

Der neue Conrad Ferdinand Meyer-Brunnen in Engelberg

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1929-1930)**

Heft 7

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der neue Conrad Ferdinand Meyer-Brunnen in Engelberg.

Im letzten Sommer wurde im romantischen Alpenhochtale von Engelberg, der langjährigen Sommerfrische des großen Schweizer Dichters C. F. Meyer, ein imposanter Denkmalbrunnen eingeweiht. Literarische Persönlichkeiten aus der ganzen Schweiz nahmen an diesem Akte teil und Delegationen der verschiedenen Behörden, sowie des Schweizerischen Schriftstellervereines. Eine weit über tausend zählende Festgemeinde ver-

folgte den Enthüllungsaft, wobei einige treffliche Ansprachen und Reden gehalten wurden. Die ehrende Erinnerungsfestfeier galt vor allem dem Dichter des „Engelberg“, das in sommerfrohem Tone Legende und Sage des Tales Gestalt werden ließ. Daneben aber war dieser eindrucksvolle Tag auch eine Huldigung an das große, unsterbliche Dichterwerk und eine freudige Anerkennung schweizerischer Kunst.

Ich muß!

Gebt frei die Bahn und laßt mich's wagen
Trotz Sturm und Wind zur Höhe gehn!
Ich muß! Ich kann nicht bei Erreichtem
Und Allgewohntem stille stehn.

Gebt frei die Bahn! So lang noch glühet
Ein Fünkchen Leidenschaft und Blut,
Ein Fünkchen Zorn und stille Ehrfurcht
Und heil'ger Trotz und junger Mut —

So lange laßt mich's frohig wagen
Trotz Sturmwind kämpfen um die Höhn,
Eh', was ich Großes möchte, elend
Im Alltagsstrubel möcht verwehn.

Ein frohes Glauben, jauchzend Hoffen
Trägt mich aus Niederung empor,
Und immer wieder sprengt es Ketten
Und öffnet kraftvoll Tür und Tor.

Jakob Friedli.

Im Pariser Wachsfiguren-Kabinett.

„Wünschen Sie mit Kaiser Napoleon zu sprechen? Einen Augenblick, Seine Majestät unterhalten sich gerade mit den Herren vom Generalstab. Sie wissen, die Schlacht von Waterloo, kürzlich — aber nein, fürchten Sie keine Längeweile! Inzwischen könnte ich Sie vielleicht Rodin vorstellen. Oder wenn Sie es vorziehen, Herrn Richard Wagner oder Monsieur de Musset Ihre Aufmerksamkeit zu machen? Ganz nach Belieben. Sollte Ihnen aber die Gesellschaft all dieser Götter und Halbgötter weniger behagen, so steht einer Audienz bei Mister Hoover, dem neuen Landesvater der Vereinigten Staaten, oder bei den „Sternen“ der Comédie Française wirklich nichts im Wege... bitte, bemühen Sie sich in den Saal zur Linken!“ —

Wenn ich Portier wäre im altberühmten Musée Grévin, würde ich so oder ähnlich die sehr geehrten Besucher empfangen und ihnen dann noch (vorausgesetzt, daß Monsieur Bonaparte oder Herr Wagner nichts dagegen hätten) mit historischen Anekdoten aufwarten, daß ihnen die Haare zu Berge ständen oder auch manchmal die Lachmuskeln wehtun sollten. Denn gruselig und lustig ist das Pariser Wachsfiguren-Kabinett schon ganz und gar. Sie alle sind hier beieinander, die mehr oder minder großen Leute der Weltgeschichte und die aus der fran-

zösischen Historie im besonderen. Sie geben sich in diesen geheimnisvollen Sälen, Kammern und Galerien, in denen es immer ein bißchen nach dem Moder der Vergänglichkeit riecht, ein Stelldichlein, wie es malerischer nicht gedacht werden kann, weil von den Plänen, Taten und seltsamen Peripetien ihres Lebens nur eins bestehen blieb: die historische Maske.

Das Musée Grévin hat übrigens schon selber eine merkwürdige Geschichte und ein paar interessante Vorläufer. Schon zu Zeiten Ludwigs XIV. kannte man in Frankreich die Kunst, Masken in Wachs zu formen. So befindet sich zum Beispiel im Schloß von Versailles an der Wand neben dem Bett des „Sonnenkönigs“ eine Profilmaske des Herrschers, die zu dessen Lebzeiten von Antoine Benoist angefertigt wurde und als ein kleines Meisterwerk der Ausführung bezeichnet werden kann. Im achtzehnten Jahrhundert wurde in Paris das erste Wachsfiguren-Kabinett eingerichtet. Der Schweizer Arzt Curtius kam damals mit seiner phantasiebegabten Nichte Marie Gresholtz nach der französischen Hauptstadt und gründete zwei „Museen“, in denen er die berühmtesten oder auch berüchtigtsten Leute der Vergangenheit und der damaligen Epoche „in Wachs und Kostüm“ zeigte. Das eine Museum etablierte sich im